

«Ich sehe mehr Möglichkeiten als Probleme»

EINIGEN • Der Klassenunterschied seiner Gilde zu ihrer leicht- bis schwerreichen Klientel sei kein Problem, solange ein respektvoller Umgang herrsche, sagt Gilles Beutler. Er hat im Sommer die Lehre zum Bootbauer abgeschlossen und tritt im September an den Schweizerischen Berufsmeisterschaften an.

Gilles Beutler steht vor dem weissen Miniaturschiff und betrachtet es kritisch: keine Unebenheit darf es aufweisen, keinen noch so feinen Riss – im Bootsbau ist exaktes Arbeiten unabdingbar. Kurz zuvor hat Beutler das Schiffchen aus einer Negativform gehoben. Diese hat er mit Trennmittel bestrichen, damit die in Polyesterharz getränkten Glasfasern nicht ankleben. Die überschüssigen Fasern ragen nun über den Rand und verleihen der Schale eine haarige Optik: «Als Bootbauer arbeitet man mit einer grossen Bandbreite an Materialien», sagt Gilles Beutler. In der Werft der Hächler Bootbau AG am Thunersee bereitet er sich auf die Schweizer Berufsmeisterschaften vor, an denen er teilnehmen wird. Anfang September wird er an den «SwissSkills» das gleiche Boot noch einmal bauen, jedoch unter erheblich mehr Zeitdruck und den aufmerksamen Blicken der Jury. Während vier Tagen werden die Kandidatinnen und Kandidaten unter Beweis stellen, was sie während vier Jahren gelernt haben. Die Pläne erhalten sie im Voraus, so können sie die Abläufe in ihrer Werft üben.

Aus Kunststoff fertigen die drei Wettkämpferinnen und vier Wettkämpfer die Schale, in die ein kleiner Sitz montiert wird. Das Schiffchen muss nur in der Theorie seetüchtig sein, es wird von den jungen Bootbauern und -bauerinnen mit hölzernen Kufen und Griffen versehen und wird damit zum Schaukschiff. Aus Holz fertigen sie auch das Deck. «Holz ist definitiv mein Lieblingsmaterial. Ich mag, wie es sich in den Händen anfühlt und wie es arbeitet.» Das wird zum Beispiel sichtbar, wenn die Boote nach einem Winter an Land wieder ins Wasser gelassen werden: «Einige Holzboote rinnen während kurzer Zeit, bis sich das Holz wieder ausgedehnt hat und die feinen Zwischenräume ausfüllt, die durch die Kälte und die Zeit am Trocknen entstanden sind.»

Thunersee oder Formel 1

Im Sommer hat Gilles Beutler die Lehre zum Bootbauer EFZ abgeschlossen. Noch bis im Winter arbeitet er im Lehrbetrieb in Einigen weiter. Dass er auf den eher seltenen Beruf – in seinem Jahrgang gab es schweizweit 14 Lernende – aufmerksam wurde, verdankt er einem Freund, der ein paar Jahre zuvor die gleiche Lehre begann. Als dieser von seiner Ausbildung erzählte, stiess er auf offene Ohren, denn Beutler brachte schon damals gerne und viel Zeit am Wasser. Für sein Hobby, das Fischen, wandert er Flussläufe hinauf, steht stundenlang an Seeufern, bis er etwas anbeisst – oder die Zeit gekommen ist, nach Hause zu gehen. Seit Kurzem hat er sein eigenes Motorboot, bescheiden bezeichnet er es als «eine kleine Nusschale».

So wie Beutler über seinen Beruf redet, könnte man meinen, er werde vom Berufsverband dafür bezahlt. Doch aus ihm spricht schlicht ein junger Mensch, der einen Beruf gefunden hat, der ihm voll und ganz entspricht, und zwar im ersten Anlauf: «Ich habe mich nur hier beworben, ich wollte genau das», sagt er bestimmt.

Beutlers Entscheidung hat auch bei Kaj Rätz, Bootbauer und Werkstattleiter bei der Hächler Bootbau AG, Eindruck hinterlassen: «Manchmal ist die Auswahl der Lernenden nicht ganz einfach. Bei Gilles hatte ich von Anfang an ein gutes Gefühl.» Er nimmt Beutler als motivierten und hilfsbereiten Mitarbeiter und als positiven, aufgestellten Menschen wahr. «Ich kann ihn überall einsetzen, sowohl für größere Arbeiten draussen als auch in der Werkstatt, wo es darum geht, Holzstücke haargenau einzupassen.» Er habe zwar den Eindruck, dass Beutler Letzteres bevorzuge,



Als Bootbauer muss Gilles Beutler nicht nur sehr genau Holz bearbeiten können, auch Lagerung, Motorenwartung und Arbeiten auf dem See gehören dazu.

Sarah Wyss



Die Schale des Miniaturboots, wie es Beutler an der Berufsmeisterschaft bauen wird.

sw

aber: «Es ist nie an der Qualität sichtbar, was er gerne macht und was weniger.»

Im Dezember wird Beutler – um zwei der vielen nautischen Begriffe zu bemühen, die es vom Jargon in den allgemeinen Sprachgebrauch geschafft haben – das Mutterschiff in Einigen verlassen und zu neuen Ufern aufbrechen. Die Möglichkeiten sind zahlreich: «Durch die vielseitige Ausbildung stehen mir viele Wege offen: Bootbauer und Bootbauerinnen finden nicht nur in Werften Arbeit, sondern auch in Schreinereien, im Flugzeugbau oder in der Formel 1. Auch das Meer eröffnet noch einmal eine ganz neue Dimension», so Beutler.

Genau diese breite Ausbildung, diese Vielseitigkeit kann den Werften zum Verhängnis werden: «Es ist schwierig, gute Leute zu finden, viele wandern in andere Bereiche ab.» Rätz selbst hat bei Rolf Hächler, dem Vater des aktuellen Geschäftsführers Rico Hächler, die Lehre absolviert. Auch Rätz arbeitete während mehrerer Jahre in anderen handwerklichen Jobs, bis er wieder in den ursprünglichen Betrieb in Einigen zurückfand. «Ich würde Gilles gerne weiterhin bei uns wissen, aber es ist gut und wichtig, dass er sich an anderen Orten beweisen kann.»

Gefügiges Mahagoni

Bei der Hächler Bootbau AG lernte Beutler die ganze Bandbreite des Jobs kennen: Von Neubauten, Restaurationen, der Winterlagerung bis zur Motorenwartung wird im Lehrbetrieb alles gemacht. Ausserdem ist der Betrieb einer der wenigen, der sogenannte Klinkerboote baut. Bei dieser Konstruktionsart überlappen die Planken an den Längsseiten des Boots und werden in einem aufwendigen Verfahren von Hand mit Nieten verbunden. Das Resultat ist eine gestufte Oberfläche. In einer der beiden grossen Hallen schlägt Beutler eine Plache zurück, darunter kommt ein rund sechs Meter langes Ruderboot aus dunklem, rötlichem Holz zum Vorschein. «Das beliebteste Holz ist Sipo-Mahagoni. Daraus lässt sich von der Schale über den Kiel bis zu den Bänken fast alles fertigen.» Obwohl die Oberfläche spiegelglatt ist, fühlt sie sich organisch und warm an. Eine Zierung aus rohem Holz zieht sich um das Boot: «Teakholz ist so ölhaltig, dass es ohne Probleme 25 Jahre unbehandelt im Freien liegen kann.» Ein Teil dieser Tropenhölzer stammt bereits jetzt aus Plantagen und nicht mehr aus dem Urwald. Fest steht: Uner-schöpflich ist diese Ressource nicht, es

sieht ganz danach aus, als käme in den nächsten Jahren eine grössere Herausforderung auf den Bootbau zu.

In einem Video auf dem Instagram-Profil des Unternehmens sind Ausschnitte des Bauprozesses zu sehen. Das Stück Holz in Beutlers Händen ist ganz gefügig, es schmiegt sich brav in den runden Bootsbauch, wo es die Planken fixieren soll. «Dazu haben wir das Holz vorgängig gedämpft: Der Wasserdampf macht es biegsam.» Es bleiben nur wenige Minuten, um es an die Planken zu nieten, bevor es abkühlt und aushärtet.

Man muss nicht vom Fach sein, um zu erkennen: In diesem Klinkerboot fährt viel Geld mit. Dementsprechend gross dürfte der Klassenunterschied zwischen Handwerker und leicht- bis schwerreicher Klientel sein. Wie gestaltet sich also diese Beziehung? «Da prallen manchmal schon Welten aufeinander.» Natürlich gebe es angenehmere und weniger angenehme Kunden und Kundinnen, das sei aber in jeder Branche der Fall. «Meiner Erfahrung nach ist das nicht unbedingt an das Vermögen gebunden.» Letztlich sei ihm vor allem ein gegenseitig respektvoller Umgang wichtig. «Vom kleinen Fischerboot bis zum noblen Boesch sind alle willkommen.» Zumal viele spannende Aufträge, etwa aufwendige Restaurationen von bis zu hundertjährigen Schiffen, ohne entsprechend wohlhabende Klientel gar nicht erst aufgegeben werden könnten. «Ich sehe mehr Möglichkeiten als Probleme.» Mit solchen und ähnlichen Aussagen offenbart sich Gilles Beutler als sehr reflektiert, er wägt ab, verurteilt nicht. So ist sein Motto gemäss seinem Wettkämpfer-Steckbrief der SwissSkills: «Es ist wichtig zu wissen, was man kann, aber noch wichtiger ist es zu wissen, was man nicht kann.» Gilles Beutler hat Bodenhaftung, was umso beachtlicher ist, wenn man sein Alter bedenkt: Er wurde zwei Jahre nach der Jahrtausendwende geboren. Die Vermutung liegt nahe, dass sein Beruf zu seinem Selbstvertrauen, das ohne jegliche Überheblichkeit auskommt, beigetragen hat: Mit seiner Arbeit hat Beutler etwas gefunden, was er nicht nur gerne macht, sondern worin

er auch gut ist und Anerkennung erhält – nicht zuletzt mit seiner Qualifikation für die Berufsmeisterschaft.

Leerer See, volle Hallen

Er habe am Vorabend des Interviews lange überlegt und sei zum Schluss gekommen, dass es eigentlich nichts an seinem Beruf gebe, was er nicht möge. Einzig die paar Tage draussen auf dem See, die der Winter für Beutler bereithält, seien zäh: «Manche Kunden bringen ihre Boote erst im November in die Werft. Wenn wir dann in der bitteren Kälte auf dem See arbeiten, mit blossen Händen kaltes Metall berühren müssen – das sind nicht meine Lieblingstage.» Sofort schiebt er nach: «Mit der geeigneten Ausrüstung ist das natürlich kein Problem.» Ende Herbst werden nämlich die meisten Boote, die im Sommer auf dem Thunersee geklappt, an Land gehoben und in riesigen Hallen gelagert. Rund 200 davon verbringen die kalten Monate bei der Hächler Bootbau AG. «Einzeln bleiben auf dem See, ihre Besitzer oder Besitzerinnen riskieren damit aber, dass ihre Boote beschädigt werden, wenn die Temperaturen unter null Grad fallen.» Auch für die Motoren sind Minustemperaturen gefährlich: «Sie werden meist mit Wasser gekühlt, welches nicht gefrieren sollte.» Ausserdem ist es ein guter Zeitpunkt für Wartungsarbeiten und eine gründliche Reinigung. Um an die Abschlussprüfung zugelassen zu werden, müssen die Lernenden das Motor- und das Segelbootbrevet vorweisen können, schliesslich werden manche Arbeiten auf dem See ausgeführt. Etwa wenn Kunden wünschen, dass eine Fachperson den Mast ihres Segelboots anschauen kommt oder wenn es ums Einwintern geht.

Ein Lernender stösst dazu: «Ich bin fertig mit Schleifen, kannst du kurz schauen kommen?» Wie alle Mitarbeitenden der Hächler Bootbau AG ist Beutler in die Ausbildung der Lernenden involviert – es wäre also alles andere als überraschend, wenn seine Begeisterung überspränge und die nächste Generation Bootbauer ebenso über ihren Beruf redet wie «Wettkämpfer Bootbau Nummer sechs» Gilles Beutler.

Sarah Wyss